

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Sassenblasen“



Anzeigen kosten die hochgeschaltete Zeile oder deren Raum 16 Pfg. —
Mitteln die niedriggeschaltete Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Druckerlohn 30 Pfg., durch die Post 1.00 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M.

Nummer 25.

Dienstag, den 27. Februar 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 6. März d. Js. 9^{1/2} vor-
mittags findet in Hochheim im Gasthaus „Burg
Ehrenfels“ das Musterungs-Geschäft der Militärpflichtigen
der hiesigen Gemeinde statt. Es haben alle diejenigen,
welche im Jahre 1892 geboren sind sowie die der bei-
den früheren Jahrgänge, deren Militärverhältnis noch
nicht endgültig geregelt ist, zu erscheinen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungs-
termin verhindert ist, hat rechtzeitig ein amtlich
beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzu-
reichen. Am Freitag, den 8. März d. Js.
werden die Reklamationen verhandelt.

Hierzu haben diejenigen Angehörigen
(Eltern und Brüder über 16 Jahre)
wegen deren Erwerbsunfähigkeit die
Zurückstellung bezw. Befreiung eines
Erschöpflichen beantragt worden ist
zugegen oder, im Falle sie durch Krank-
heit am persönlichen Erscheinen ver-
hindert sind, durch ein ärztliches Zeug-
nis entschuldigt sein, da sonst keine Be-
rückichtigung stattfinden kann.

Militärpflichtige, die glauben, wegen Stottern,
Kurzsichtigkeit, Schwerhörigkeit, Epi-
leptie oder anderer nicht sichtbarer Gebrechen un-
brauchbar zu sein, haben sich sofort bei der Bürger-
meisterei hier selbst zu melden.

Unpünktliches Erscheinen oder Fehlen ohne Ent-
schuldigungsgrund werden mit Geldstrafe bis zu 30—
Mk. oder entsprechender Haft bestraft.

Flörsheim, den 27. Februar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von dünnem Holz im Flörsheimer
Gemeindewald ist vom 28. Februar 1912 ab von
vormittags 7 bis nachmittags 8 Uhr gestattet.

Flörsheim, den 26. Februar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Kuchholzversteigerung vom 19. Februar d. Js.
ist genehmigt. Die Überweisung findet am Freitag,
den 1. März d. Js. statt.

Flörsheim, den 26. Februar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Am nächsten Mittwoch, den 28. Februar cr. vorm.
10^{1/2} Uhr wird auf dem hiesigen Rathaus die Lieferung
von Hafer, Widurz und Stroh für den Bullenstall,
wegen eingelegten Nachgebots, nochmals versteigert.

Flörsheim, den 26. Februar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der 4. Rate Gemeindesteuer wird
erinnert.

Flörsheim, den 26. Februar 1912.

Die Gemeindefasse.

Brandholzversteigerung.

Am Donnerstag, den 29. Februar 1912 kommt im
Flörsheimer Gemeindewald in den Distrikten No. 42
Stadstraße und No. 37 Steinschneise nachbezeichnetes
Brandholz zur Versteigerung:

1. 120 Rmt Kiefern Scheit- und Knüppelholz
2. 160 „ Kiefern Stochholz
3. 7000 Kiefernwellen.

Zusammentritt und Anfang vormittags 10 Uhr
Distrikt No. 42 Stadstraße, Flörsheimer-Waldweg.

Flörsheim, den 26. Februar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Das Verbot, nach welchem Gänse nicht im Freien
herumlaufen dürfen, wird hiermit erneut in Erinnerung
gebracht.

Flörsheim, den 26. Februar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Vokal-Gewerbeverein.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der Frankfurter Elektrizitätswerke

hat die Genehmigung erteilt, daß die Mitglieder des
hiesigen Vokal-Gewerbevereins am 10. März d. Js.
die dortigen elektrischen Anlagen besichtigen können.
In den ersten Tagen wird bei den Mitgliedern eine
Liste zirkulieren, in welche sich die Personen einzeichnen
können, welche an der Besichtigung teilnehmen wollen.
Auch bei den beiden hiesigen Drudereien liegen Listen
zum Einzeichnen offen. Die Anmeldung muß bis zum
6. März d. Js. stattgefunden haben, weil der Ver-
waltung erst Nachricht gegeben werden muß, wieviel
Personen zum Besuche erscheinen. Nichtmitgliedern ist
gestattet, an der Besichtigung teilzunehmen. Der Ein-
tritt ist frei. Die Abfahrtszeit wird noch näher be-
kannt gegeben. Der Vorstand.

Versteigerung.

Nächsten Montag, den 4. März 1912, vormittags
10 Uhr lassen Heinrich Josef Nitz und Erben nachstehende
Grundstücke auf dem Rathause hier freiwillig auf
6 Termine versteigern:

1. Acker auf der Platte	53,00 ar.
2. „ am Riettschleifweg	13,73 „
3. „ am Krähwinkel	13,15 „
4. „ am Ahlerpfad	24,76 „
5. „ an der Saubrandt stoßen auf den Ahlerpfad	33,05 „
6. „ am Schieferstein	14,01 „
7. „ im Untermaingrund (Baumstück)	8,02 „
8. „ an der Johannishecke	8,45 „
9. „ an den kurzen Schenkenmorgen	23,62 „
10. „ an der Froschpflugschwamm	24,16 „
11. „ stoßen auf die Wälderer Wiesen (Baumstück)	35,18 „
12. „ zwischen Wäldererweg und Wartweg	35,17 „
13. „ Allwegmann	24,00 „
14. „ hintere Platte	43,21 „
15. „ an den Niederweingärten (Baumstück)	12,17 „
16. „ an der Saubrandt stoßen auf den Ahlerpfad	73,99 „
17. „ zwischen Krähwinkel und Wartweg	20,74 „

Flörsheim, den 27. Februar 1912.

Der Obergerichtsvorsteher: L a u d.

Vokales.

Flörsheim, den 27. Februar 1912.

a Wettstreit. Am Sonntag fand im Saale des
Gasthauses zum Hirsch der Delegiertentag zum Wett-
streit des Gesangsvereins „Sängerbund“ am Pfingstfest
1912 statt. Eine ganz bedeutende Anzahl fremder
Sänger hatte sich aus allen Richtungen der Windrose
eingefunden, sodas Flörsheim am letzten Sonntage be-
reits einen kleinen Vorgesang bekam von dem Leben
und Treiben, daß beim Wettstreit selbst hier herrschen
wird. Fest zum Wettstreit angemeldet haben sich 33
Vereine mit 1308 Sängern, abgesehen von den anderen
zahlreich angemeldeten Vereinen, welche sich zwar am
Feste beteiligten, nicht aber den Wettstreit mitmachen.
Am Wettstreit nehmen teil:

Abteilung A: I. Stadtklasse:

Gesangsverein „Hilba“, Wiesbaden	(99 Säng.)
Gesangv. „Liedertafel“, Koblentz	(91 „)
Gesangv. „Liedertafel“, Koblentz	(68 „)
Gesangv. „Loreley“, Köln-Bayenthal	(60 „)
Graf'sches Männerquartett, Frankfurt	(18 „)

II. Stadtklasse:

Gesangv. „Sängerlust“, Edenheim	(50 „)
Gesangv. „Frohinn“, Jfenburg	(48 „)
Gesangv. „Cäcilia“, Heimbach	(42 „)
Sängerqu. „Liedertafel“, Unterliederbach	(35 „)

III. Stadtklasse:

Gesangv. „Sängerbund“, Hochheim	(34 „)
Gesangv. „Liedertafel“, Koblentz	(32 „)
Duisburger Quartettverein	(18 „)
Doppelquartett Eltvile	(16 „)
Liederquartett „Schubert“, Offenbach	(15 „)
1. Friedb. Doppelquartett, Friedberg i. H.	(8 „)

Abteilung B: I. Landklasse:

Gesangsverein „Einigkeit“, Gonsenheim	(58 Säng.)
Gesangv. „Concordia“, Frechen b. Köln	(55 „)
Gesangv. „Harmonie“, Kiedrich	(33 „)

II. Landklasse:

Gesangv. „Germania“, Obertshausen	(49 „)
Gesangv. „Sängerlust“, Griesheim	(43 „)
Gesangv. „Frohinn“, Kriftel	(43 „)
Gesangv. „Concordia“, Soffenheim	(40 „)
Gesangv. „Cäcilia“, Gonsenheim	(40 „)
Gesangv. „Sängerlust“, Neudorf	(36 „)
Gesangv. „Frohinn“, Diedenbergen	(34 „)
Gesangv. „Cäcilia“, Gonsenheim	(34 „)

III. Landklasse:

Gesangv. „Liedertafel“, Helden	(29 „)
Gesangv. „Euphrosine“, Heldenbergen	(29 „)
Gesangv. „Germania“, Wallau	(21 „)
Männerquartett Vorschbach i. T.	(13 „)

Abteilung C:

Gesangv. „Germania“, Marzheim	(38 Säng.)
Männerquartett Koblentz	(23 „)
Gesangsverein „Massenheim	(23 „)

a Der Geflügel- und Kaninchenzüchterverein ver-
anstaltet am nächsten Sonntag und Montag im Saale
des „Karthäuser Hofes“ seine 5. Vokal-Ausstellung ver-
bunden mit Preisfesten und Gratisverlosung. In 136
Nummern zeigt der Verein den Besuchern das Beste
was seine Mitglieder in dem abgelaufenen Jahr ge-
züchtet haben. Jedem der sich für die Kleintierzucht
interessiert, kann ein Besuch dieser lehrreichen Aus-
stellung nur angelegentlichst empfohlen werden.

Großherzog Wilhelm von Luxemburg †.

Luxemburg, 25. Febr. Der Großherzog ist heute Abend
6 Uhr 35 Min. gestorben. Die Überführung der Leiche
von Schloß Berg nach Luxemburg ist auf Freitag fest-
gesetzt. Großherzog Wilhelm folgte am 17. Novem-
ber 1905 seinem Vater Adolf, dem letzten Herzog von
Nassau, dessen Standbild 1909 auf der „Adolfshöhe“
bei Biebrich, im Herzen Nassaus, errichtet wurde, auf
dem Thron. Da er nur Töchter hat, und der Mannes-
stamm des Hauses Nassau mit ihm erlischt, wurde
durch Familienstatut vom 16. April und Gesetz vom
10. Juli 1907, unter stillschweigender Abweisung des
Grafen von Merenberg in Wiesbaden, Wilhelms älteste
Tochter Maria Adelheid (geb. am 14. Juni 1894,
katholisch) zur Thronerbin erklärt. Wegen andauernder
schwerer Krankheit wurde durch Kammerbeschluss vom
13. Nov. 1908 seine Gemahlin Maria Anna (geb.
Prinzessin von Braganza), die bereits seit März als
Statthalterin regierte, zur Regentin bestellt. Die Kunde
von dem Hinscheiden Großherzogs Wilhelms wird ge-
wis in ganz Nassau mit der größten Teilnahme auf-
genommen werden. Die jetzige Großherzogin Maria
Adelheid war f. Jt. anwesend bei der Enthüllung des
Denkmals ihres erlauchten Großvaters auf der Adolfs-
höhe bei Biebrich und dürfte die sympathische Erschei-
nung des Fürstentums auch manchen unserer Leser in
bester Erinnerung sein.

* Frankfurt a. M., 23. Febr. Flaggenichmud von
den Weiltürmen des Eisernen Steges kündigt an, daß
dessen Umbau seit gestern in allen Teilen vollendet ist.
Morgen soll die Abnahme durch die städtischen Behör-
den und dann die Eröffnung für den ungehinderten
Fußgängerverkehr erfolgen. Mit dem Abbruch der Rot-
brücke wird dann sofort begonnen und in wenigen Tagen
wird der Sieg sich vollständig gerüstfrei in seiner schlichten
architektonischen Schönheit den Augen der Beschauer
darbieten.

* Fulda, 23. Febr. Ein Haftbefehl ist gegen fol-
gende Zigeuner erlassen: Bello Weiß, Schell Weiß,
Hannes Weiß, Christian Steinbach, Ernst Ebender,
Wilhelm Ebender und Gottho Reinhardt; ferner gegen
die Zigeunerinnen Raddi, Babett und Guste. Die Zi-
geuner sind dringend verdächtig, am 15. Februar ge-
meinschaftlich bei Rämmerzell nach dem Leben des Gen-
darman van Bürd und des Bauern Franz Wehner
gestrebt und im Walde zwischen Rämmerzell und Niesig
den Förster Romanus aus Niesig vorzüglich mit Über-
legung getötet zu haben. Die Zigeunerinnen sind
verdächtig der Begünstigung zur Flucht der Täter. van
Bürd wollte die Zigeuner veranlassen, einen bestimm-
ten Weg zu ziehen und zog den Bauern Wehner zur
Unterstützung heran.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch Quatember 7 Uhr gest. Jahramt für Martin Müller u.
Angehörige. Nachm. 8 Uhr Fastenandacht.
Donnerstag 7 Uhr gest. Engelmesse für Lorenz Born u. Ehefrau,
1^{1/2} Uhr Beichtgelegenheit.

Bereins-Nachrichten:

Kameradschaft Germania. Sonntag, den 3. März nachm. 4 Uhr
findet im Vereinslokal „Schützenhof“ eine Generalversam-
lung statt, wozu alle Mitglieder sowie Ehrenmitglieder
eingeladen sind.

Gesangsverein Sängerbund. Heute Abend 9 Uhr Singstunde im
Hirsch.

Arbeitergesangsverein „Freisch auf“. Jeden Donnerstag Abend
Singstunde im „Kaiserhof“.

Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Kaiser-
hof“. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend
Uebungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der
Grabenstr. und zwar: von 7^{1/2} Uhr bis 8^{1/2} Uhr für An-
fänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10
Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Lebensverein. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“. Um voll-
ständiges Erscheinen wird gebeten.

Italien und Tripolis.

Es gibt nicht wenige Deputierte, denen das sogenannte Annexionstaktik vom 5. November als ein unklarer und überreifer Akt erscheint, denn der nachsichtige Beurteiler muß zugeben, daß es zu der Stunde, wo es öffentlich angekündigt wurde, seinen Zweck vollständig verfehlt hat. Weder in Konstantinopel, noch bei den tripolitischen Arabern hat dies beschriebene Stück Papier das erhoffte Entgegenkommen oder die erhoffte Furcht vor den italienischen Waffen ausgemacht. Dagegen hat es die vermittelnde Aktion der Mächte nicht nur zum Schaden Italiens, sondern auch der Friedlichkeit der allgemeinen politischen Lage völlig schadenfroh gemacht, so daß sich die Italiener so lange in einer Sackgasse befinden werden, bis die Türkei die Annexion anerkennen wird, wozu sich aber die Türken, wie bekannt, nicht herbeilassen wollen.

Nun sind die Zeiten noch in naher Erinnerung, in denen ein so allgemein verurteilter Mißgriff der Regierung einen Sturm der Opposition entfacht und den Rücktritt der Minister zur Folge gehabt hätte.

Die geschickte Parteipolitik Giolittis aber, die in ihrer vorbildlichen Geistesfreiheit und musterhaften Geschmeidigkeit auch in den radikalsten Gemütern der Sozialisten heiße patriotische Flammen entfacht hatte, wird nicht nur keine, oder wenigstens keine nennenswerte Opposition finden, sondern sogar dieses berückelnde Annexionstaktik benutzen, um der flammenden Welt zu zeigen, daß italienischer Patriotismus kein Strohfeuer ist, daß dasselbe verpufft, und daß die ganze Nation in der Tripolisfrage geschlossen hinter der Regierung steht.

Die Einigkeit wurde nicht etwa durch Verhandlungen erreicht, sondern spontan haben die politischen Führer von Ruzatti bis Sonnino, von Martini bis Salandra der Regierung mitgeteilt, daß sie in keiner Weise durch unzeitige Kritik den friedlichen Akt schmälern wollten, mit dem das italienische Parlament vor der ganzen Welt das Tripolisunternehmen sanktionieren soll, damit weder die diplomatische noch die militärische Tätigkeit unter Diffonanzen zu leiden habe.

Im großen und ganzen aber ist in der letzten Zeit von Tripolis weniger gesprochen worden als von den Zwischenfällen mit Frankreich, zu denen der tripolitische Krieg Veranlassung gegeben hat. Möchte auch Form und Schein gegen Italiens Recht zur Anhaltung der französischen Schiffe sein: die öffentliche Meinung läßt es sich nicht nehmen, daß an der tunesisch-tripolitischen Grenze so arge Durchstöcherungen, so schwere Verletzungen der völkerrechtlichen Neutralitätspflicht vorgekommen sind, daß eine schärfere Kontrolle der nach den tunesischen Häfen abgehenden französischen Schiffe dringend geboten war. Man darf es vielleicht als eine Uebertreibung ansehen, aber im Publikum glaubt man nun einmal fest daran, daß der Krieg ohne die französischen Begünstigungen des Gegners längst beendet wäre. Und auch nicht Frankreichs Proteste waren es an sich, die in Italien ein förmliches Fieber der Franzosenfeindschaft entzündet haben, sondern vor allem die verheerenden Worte Polnarecs. Man liest jetzt wirklich in den römischen Blättern Artikel, daß die „Italia irredenta“ nicht an der Nordost-, sondern an der Nordwestküste des Königreichs liegt. Welch ein Umschwung, an den noch im Oktober niemand gedacht hätte! Die persönlichen Sympathien für Oesterreich-Ungarns soeben heimgegangenen großen Staatsmann, sowie die herzliche Befehle seines Nachfolgers an San Giuliano tragen dazu bei, die eingetretene freundlichere Temperatur an der Dreiecksstelle zu erhöhen und selbst für eine endgültige ehrliche Ausöhnung mit Oesterreich Stimmung zu machen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die in der Presse verbreiteten Einzelheiten über das Reiseprogramm des Staatssekretärs des Reichs-Kolonialamtes Dr. Solf nach Südwestafrika sind leere Vermutungen. Die Reise war seit Wochen geplant und hat mit irgendwelchen deutsch-englischen Verhandlungen nichts zu tun. Sie ist vielmehr darauf zurückzuführen, daß der Staatssekretär diese Kolonie nicht kenne und ihre mannigfaltigen Probleme aus eigener Anschauung kennen zu lernen bestrebt ist.

* Kardinal Kopp übersendet der „Vörsauer Zeitung“ eine Erklärung des Inhalts, er stehe der in Breslau neuveränderten Zeitung „Das katholische Deutsch-

land“ völli fern und vertrete keine Politik, die sich gegen das Zentrum richte.

* Zum Vorsitzenden der Budgetkommission des Reichstages bestimmte die Zentrumsfraktion, welche den Posten zu besetzen hat, den Abg. Spahn. Zum Vorsitzenden der Geschäftsordnungs-Kommission bestimmte die sozialdemokratische Fraktion den Abg. Haase.

* Die Agrarkommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat beschlossen, einen Antrag des Abg. Kesternich (Ztr.) einzubringen, der die Staatsregierung auffordert, Maßnahmen zu treffen, um die Schäden wieder gut zu machen, die die vorjährige Dürre in dem Fischbestand der Gewässer in der Rheinprovinz verursacht hat.

* In Berlin wurde im Beisein der Kaiserin die Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“ eröffnet. Veranlaßt wird die Ausstellung vom deutschen Lyzeumklub. Sie ist besetzt von sämtlichen deutschen Frauenvereinen und vielen ausländischen Frauenorganisationen.

* In dem Disziplinarverfahren gegen den evangelischen Pfarrer Traub hat der Verteidiger beantragt, den auf den 12. März d. J. angesetzten Verhandlungstermin um einige Wochen hinauszuschieben.

* Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hielt am Freitag in Berlin im Kaisersaal des „Rheingold“ unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung ihre Hauptversammlung ab. Den Verhandlungen wohnten der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. Frhr. von Schorlemer und mehrere Vertreter der Reichs- und Staatsregierung bei. Nach geschäftlichen Mitteilungen referierte Regierungs- und Veterinär-Rat Neumann (Berlin) über das neue Reichsviehseuchengesetz. Er stellt als die Haupterregungspunkte des neuen Viehseuchengesetzes hin: 1. eine ausgedehnte Verstärkung des Grenzschutzes gegen Seuchengefahr, 2. Erweiterung der vorbeugenden Maßnahmen, 3. Erweiterung der Befähigungsmassregeln, 4. Gewährung einer umfangreicheren Entschädigung als bisher. Den Schluß der Sitzung bildete ein Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Hollbad (Hohenheim) über Motorpflüge und Landbau-maschinen.

Belgien.

* Die Demission des Kriegsministers Hellebaut ist völlig unerwartet gekommen und hat lebhaftes Aufsehen erregt. Der Rücktritt steht in Zusammenhang mit den geplanten Militär-Reformen, die den Wünschen des Kriegsministers nicht entsprachen. Hellebaut soll bei den übrigen Mitgliedern des Kabinetts für seine Pläne nicht das genügende Verständnis gefunden haben, aus welchem Grunde er sich veranlaßt gesehen hat, aus dem Amte zu scheiden.

Italien.

* Das Annexionstaktik wurde mit 440 gegen 36 Stimmen angenommen. Unterdessen hatten sich die Piazza Colonna und die Zugangsstraßen zum Monte Citorio auf dem das Parlamentsgelände liegt, mit Tausenden von Menschen gefüllt. Die Läden der Umgebung waren wegen des Nationalfestes geschlossen. Die Studenten Roms, die mit Fahnen erschienen waren, und das Publikum bereiteten vor dem Parlament dem Ministerium großartige Ovationen. Giolitti dankte bewegt. Darauf zog die Menge vor das Schloss, wo erneute Subduktionen stattfanden.

Marokko.

* „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid: Meldungen aus Mogador berichten über einen sehr heftigen Kampf, der in der Nähe von El Adrar zwischen französischen Truppen und Marokkanern stattgefunden hat. Französische Seite war verurteilt worden, von den Nomadenstämmen in dieser Gegend Steuern zu erheben, wogegen sich aber mehrere einflussreiche Stammesführer mit allen Kräften widersetzen. Sie wurden mit ersten Strafen bedroht, was sie veranlaßte, das Lager während der Nacht zu räumen und sich bei El Adrar niederzulassen. Die Franzosen rüsteten sofort eine Mahalla von 400 Mann aus, um die Nomadenstämme zu bestrafen. Diese gingen ihnen jedoch entgegen und lieferten ihnen einen Kampf, in welchem die französisch-marokkanischen Truppen vollständig geschlagen wurden. Wie hoch sich die Verluste belaufen, ist noch nicht bekannt. Dieser Sieg hat unter den Eingeborenen große Ansicht darüber mittelst. Ich möchte auch, daß er meine Sachverwalter aufsucht. Haben sie mir treu gedient, und ich habe allen Grund, dies zu glauben, so wird er ein nicht zu verachtender Allent sein.

Endlich kam der Tag der Trennung heran und Erich Arnold trat die weite Seereise an nach dem unbekannten Land seiner Vorfahren. Seiner Mutter Herz ging mit ihm; sie erschall und gitterte bei jedem Windstog, der über Eldon Hill dahinfuhr, bis endlich ein Telegramm die glückliche Ankunft ihres Lieblings auf englischen Boden meldete. Zum erstenmal seit seiner Abreise fand sie wieder eine erquickende Nachtruhe, aber sie fehlte sich unendlich nach näheren brieflichen Nachrichten. Die Herren Clavering und Cargill, welchen der australische Farmer die Verwaltung seines Vermögens anvertraut hatte, waren eine wohlbelannte Firma in England. Buzzeit stand ein Herr Clavering an der Spitze des Geschäftes, ein ehrwürdiger Greis, der die Geldangelegenheiten eines großen Teiles der englischen Aristokratie mit peinlichster Gewissenhaftigkeit bejorgte. Trotz seines Alters war er noch sehr frisch und tätig, dank eines geregelten mäßigen Lebens und einer ausgezeichneten Konstitution. Er fand sich täglich auf seinem Bureau ein, nur einmal im Jahre gestattete er sich eine Erholungsreise.

An einem schönen Frühlingstag lag er noch immer in seinem Privatstübchen, obwohl die Bureaufunden bereits vorüber waren. Auch einige der Schreiber waren noch anwesend, da es sich um Erledigung einer dringenden Arbeit handelte, die seinen Aufschub duldet. Herr Clavering fühlte sich etwas ermüdet. Er hatte einen anstrengenden Tag hinter sich und ruhte vor dem Weggehen noch eine Weile in seinem bequemen Armstuhle, wie er es öfters zu tun pflegte. Mechanisch wanderte sein Auge über die vielen Regale an den Wänden und haften an den Altentbüchern, welche ihre Fächer füllten. Sie trugen die Namen vieler hochstehenden Familien und enthielten eine Menge wertvoller Dokumente. Auch der Name

Begeisterung hervorgerufen und die aufrührerischen Nomadenstämme erhalten täglich starken Zufluß aus dem Innern des Landes.

Das „Echo de Paris“ bezeichnet ebenfalls das Gerücht von einer Niederlage der französisch-marokkanischen Truppen bei Mogador, gibt jedoch die Meldung unter allem Vorbehalt wieder, da bisher weder im Kriegsministerium noch im Kolonialministerium eine Bestätigung der Nachricht eingetroffen ist.

Aus aller Welt.

Depot-Unterfischung. Der in einer Berliner Großhandlung angestellte Depot-Verwalter W. hat nach Unterfischung von Wertpapieren in Höhe von 40 000 M. einen Selbstmordversuch verübt, indem er sich einen Schuß in die rechte Schläfe beibrachte.

Das gefährdete Geschütz. Die Wundung eines Geschützes durch einen Gerichtsvolkshier wird in Wilhelmshaven viel besprochen. Ein Dachbender hatte Arbeiten für das kaiserliche Artilleriedepot auszuführen und dafür auch Bezahlung erhalten, bis auf eine Rechnung über 200 Mark, welche die Behörde nicht anerkannte. Infolgedessen klagte der Dachbender gegen das Artilleriedepot, das vom Gericht zur Zahlung verurteilt wurde. Da das Artilleriedepot keine Zahlung leistete, beauftragte der Dachbender einen Gerichtsvolkshier mit der Zwangsversteigerung. Dieser pfändete hierauf ein kleines Armstrong-Geschütz im Wert von reichlich 300 Mark, das am 16. März zur öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden gelangen soll, sofern das Artilleriedepot auch jetzt noch nicht zahlt.

Glücklicher Desfendant. Der Getreidehändler Just in Lohburg bei Magdeburg, der als Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaftsliste große Beträge verübt hat und dann flüchtete, hat, wie jetzt feststeht, die Kasse um rund 600 000 M. geschädigt. Kaum 30 Prozent der Forderungen dürften gedeckt werden. Nach Ansicht der Konkursverwalter hat Just die Kasse nicht etwa, wie man erst annahm, verspekuliert, sondern aneignungs- und bis zu seiner Flucht ausbewahrt.

Todesurteil. Wegen Raubmordes, begangen an dem Hausbesitzer Kondella verurteilte das Kriegsgericht in Pilsen den 22jährigen Alfred Janz zum Tode durch den Strang.

Unterfischung. In Krapp bei Melnik (Böhmen) wurden große Unterfischungen beim dortigen Sparverein aufgedeckt. Der Vereinskassierer Repomucki erhängte sich nach der Revision.

223 Personen erfroren. Bei einem Schneesturm sind im Gouvernement Omsk (Rußland) 223 Menschen erfroren.

Fliegerabsturz. Der Flieger Ducontneau stürzte in Paris infolge Bruches des Propellers aus einer Höhe von 150 Meter ab. Er fiel in einen Sumpf, aus dem er als Leiche herausgeholt wurde.

Kampf mit Verbrechern. Zwei aus dem Gefängnis zu Petrovich (Serbien) entprungene Sträflinge flüchteten in den Keller eines Bauernhauses im Dorfe Brupaja. Sie wurden von Gemeindebeamten zur Uebergabe aufgefordert, antworteten jedoch mit Revolvergeschüssen durch die Kellertür, die den Gemeindebeamten tot niederstreckten. Dann flüchteten sie, wurden aber beide erschossen.

Niesenbrand. Drei Balzableitungen und der Maschinenraum der Waggonbauanstalt Böhm in Riga brennen. Der Schaden ist bedeutend.

Dampferzusammenstoß. „Corriere d'Italia“ meldet aus Neapel: Der Dampfer „Montenegro“ der „Societe Nazionale“ und der Dampfer „Therapia“ vom Norddeutschen Lloyd, von Alexandria kommend mit zahlreichen Passagieren an Bord, stießen am Eingange des Hafens zusammen. Unter den Passagieren entfiel eine große Panik. Die Beschädigungen der Dampfer sind jedoch nur leicht. Der Hafenkommandant hat eine Untersuchung eingeleitet, um die Verantwortlichen festzustellen. — Der Lloyd-Dampfer „Therapia“ setzte seine Reise nach Levante fort.

Die Bestie in Menschengestalt. Eine Wärterin des Prokollner Säuglingsheims gestand, acht Kinder verurteilt zu haben weil sie ihr eigenes Kind zurückgesetzt glaubte.

„Die Frau in Haus und Beruf.“

Berlin, 24. Febr. Vor den Ausstellungshallen

Das Haus der Geheimnisse.

Roman nach dem Englischen von Clara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„England kennen lernen! Meinst du damit, daß er hinüber gehen soll?“ — „So ist's, liebe Frau.“

„Wie, du willst ihn von uns fortlocken? Das könnte ich nicht ertragen!“

„Liebes Herz, du kannst den Jungen doch nicht immer bei dir behalten. Er muß sich in der Welt umsehen, er ist alt genug dazu.“

„Ich weiß es, Max, aber England ist so weit entfernt — und —“

„Und du wirst schon bei dem Gedanken an eine Trennung von deinem Liebsten zu weinen anfangen. Frage ihn selbst, ob es ihm Vergnügen macht, ich weite, er wird nicht nein sagen.“

„Ich werde nicht weinen, Max“, sagte die kleine Frau, gewaltig gegen ihre Tränen ankämpfend, „aber ich möchte wissen, warum er gehen soll und wann — und — alles Nähere.“

Und trotz ihres festen Entschlusses, tapfer zu sein, bedeckte sie ihr Gesicht mit beiden Händen und weinte bitterlich, gleich anderen Müttern, die zum erstenmal entdecken, daß ihre Jungen keine Jungen mehr sind und sich fernen, außerhalb des elterlichen Nestes ihre Schwingen zu probieren. Herr Arnold ließ sie ruhig sich ausweinen. Erst als sie ihre Tränen wieder getrocknet, sprach er ihr von den Gründen, die ihn bestimmten, Erich nach England zu schicken.

„Er wird sehr lebenswürdig dort aufgenommen werden“, sagte er. „Ich habe mein Geld so gut angelegt, daß er unter den Reichsten des Landes den Kopf hochtragen kann. Mein Wunsch ist, daß er mein Heimatland sieht, so lange er noch jung und frei ist und mir dann seine

„Marston“ befand sich darunter, und auf ihm ruhte das Auge des alten Herrn eine lange Weile.

„Dreißig Jahre“, murmelte er vor sich hin. „Ob wohl je wieder ein Marston das alte Haus bewohnen wird? Ich glaube kaum. Mir scheint, die Eulen und Fledermäuse, der Geipenker gar nicht zu erwähnen, haben schon zu lange ihr Wesen dort getrieben. Geister — ah, da fällt mir ein, daß ich kürzlich Selbstmord über Marstonhall hörte. Ich muß Freund Waldeon darüber zur Rede stellen. Man hat ihm zu viel Freiheiten dort eingeräumt und zu lange schon.“

Er machte ein Memorandum auf einem Papierstreifen und legte diesen in sein Pult. „Dies soll mich daran erinnern, daß ich die Dinge in Somerlethire ein wenig mehr im Auge behalte. Auch der prächtige Familienstempel des Voltons steht noch immer unbewohnt“, fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, als sein Blick weiter über die Regale schweifte. „Doch nicht lange mehr. Im nächsten Monat wird der Erbe seine Volljährigkeit erreichen, und dann ist's vorbei mit meiner ruhigen, ungestörten Verwaltung des Besitzes. Er soll ein verdienstvoller Taugenichts sein, wie ich von allen Seiten höre.“

Wieder machte er eine kleine Notiz und legte das Papier an einen Nagel, wo es ihm am nächsten Morgen gleich ins Auge fallen mußte. Als er sich dann endlich zum Hingehen anschickte, klopfte es leise an die Tür. Auf sein Dorein trat einer der Schreiber mit einer Karte ein.

„Ein junger Herr wünscht Sie zu sprechen, Sir.“

Überhaupt schaute Herr Clavering auf.

„Welcher junge Herr?“ fragte er kurz. „Ich erinnere mich nicht, für diese späte Stunde eine Verabredung gemacht zu haben.“

„Es ist ein Fremder, Sir. Ich sagte ihm, daß er Sie jetzt nicht sprechen könne, aber er bestand darauf, daß ich Sie frage. Er bemerkt, er sei von Australien gekommen, um Sie zu besuchen.“ — „Eine lange Reise. Geben Sie mir seine Karte.“

am Zoologischen Garten herrschte in den frühen Vormittagsstunden lebhaftes Getriebe. Aus den Tannengewinden, die die Formen des Gebäudes verhielen, hingen große gelbe Flaggen herab, und vor dem Hauptportal fladern auf mächtigen hohen Pyramiden gelbe Flammen in den frühen neblig-nassen Morgen. Hat man sich mühsam durch das geduldige wartende Publikum gezwängt und durch den Wald von Reiterlebern und Bleutosen gewunden, der einen drinnen empfängt, so findet man in der großen Haupthalle ein überraschend warmes und farbenfrohes Ausstellungsbild. Überall in den Gängen zwischen den kostbaren Ausstellungsgegenständen und den kleinen Einbauten in leuchtendem Gelb und Blau und Rot der Tulpen und Hyazinthen steht Kopf an Kopf die Menge, bis die Kaiserin erscheint und die Vorstandsdamen begrüßt. Elisabeth knüpft dirigiert selbst eine von ihr komponierte Festkantate die von dem Berliner Tonkünstlerinnenorchester mit Schwung gespielt wird. Mächtig schallen die Eröffnungsschlänge durch die weite Halle, bis dann die Musik leise nachtritt und nur zart die Eröffnungsworte begleitet, die Marie Solgers mit weit hin tönender Stimme spricht. Ihre Schlussworte: „Wir stehen all' gemeinsam“ werden von dem dreihundertstimmigen Frauenchor aufgenommen, das Orchester setzt wieder mit Macht ein, und die Halle ist erfüllt von dem Klang der Frauenstimmen. Symbolische Leiten zu dem eigentlichen Mittelsal über, zu weichen, wiegenden Balustraden: „Doch wie vor Zeiten schmückt uns der Kranz, freut uns das Gleiten zu Spiel und Tanz.“ Wiederum wird die Musik ernst und ausdrucksvoll. Ein Sopransolo der Kammerlängerin Fiedler löst den Chor ab und ruft das Gebot an die Frau, die Hand selbstloser Mähe zum Werke zu reichen. Ein doppelt besetztes Frauenquartett antwortet für die schaffende Frau mit einem Hymnus an die Arbeit, bis der Schlusschor wieder mächtig den siegreichen Tag der Frau preist. Die Musik ist verklungen und die Leiterin der Ausstellung, Frau Elisabeth, widmet der Ausstellung die Eröffnungsworte. Dann leitet in kurzen Worten die Vorsitzende des Deutschen Frauenkongresses die Tagung dieses Kongresses ein. Die Stimmen sind freudig zu hören, um in dem großen Raum sich durchzusetzen, und erst Karl Maria v. Weber's „Rubeloverflure“, die die Festlichkeit abschließt, klingt wieder bis in die entferntesten Teile der Halle.

Gerichtszeitung.

Der besetzte Adventist. Vor dem Ulmer Divisionsgericht hatte sich der Musiker Adolf von der 6. Kompanie des Inf.-Regts. 127 wegen erschwerten Gehorsamsverweigerung zu verantworten. Nach gehört der Seite der Advokaten an, welchen es nach den Geboten ihres Bekenntnisses verboten ist, an Samstagen irgend eine Arbeit zu unternehmen. Nach hat sich, nachdem er an Samstagen zur Ausübung seiner Religionspflichten von seinem Hauptmann schon mehrmals Urlaub erhalten, dann aber unter Hinweis auf die Folgen eines Zuwiderhandelns im Interesse einer richtigen Rekrutenausbildung die Mitteilung erhalten, daß er bis zur Beendigung der Ausbildung nicht mehr beurlaubt werden könne und Dienst tun müsse, am 10. Februar vor versammelter Mannschaft unter Gewehr gestellt, den mehrfach an ihn ergangenen Befehl seines Hauptmanns, das Gewehr zu ergreifen und zum Dienst anzutreten, zu befolgen, worauf seine Festnahme erfolgte. In der Verhandlung erklärte Sach, er habe nach seinem Gewissen nicht anders handeln können, sei aber jetzt bereit, die Pflichten gegen das Vaterland über die Gebote seines Bekenntnisses zu stellen und auch an Samstagen Dienst zu tun. Von seinem Hauptmann erhielt er die Zusicherung möglicher Berücksichtigung seiner religiösen Überzeugung. Das Kriegsgericht verurteilte Sach in Würdigung seines Gewissenszwanges und seiner tadellosen Führung zur Mindeststrafe von 43 Tagen Festungshaft.

Handel und Verkehr.

Roche dir selbst! — im Speisewagen. Wie die Zeitschrift „Elektrische Kraftbetriebe und Bahnen“ mitteilt, hat die amerikanische Burlington-Bahn eine für das reisende Publikum sehr wichtige Neuerrichtung einge-

führt. Die Gesellschaft hat nämlich in ihren Zugszügen, die von Chicago aus nach Nordwesten verkehren, elektrische Kochapparate angebracht, zu deren Betrieb der Strom aus dem vorhandenen elektrischen Lichtnetz entnommen werden kann. Das hat man nun ja in den Schlafwagen der preussisch-berlinischen Staatsbahnen auch, aber nur zur Bedienung für den Schlafwagenbegleiter. Die amerikanische Neuerrichtung besteht darin, daß die Einrichtung in die Speisewagen verlegt wurde, und zwar nicht etwa in die Küche, sondern in den Speiseraum selbst. In jedem Tische sind sechs Steckdosen anmontiert, und jeder der Wagen ist mit einem Kaffeekochapparat, einem Toaster, einer elektrischen Kaffeemühle, einem Eierkocher, einer kleinen Bratpfanne, einem Teefessel und einem Wasserkocher ausgestattet. Auf Verlangen der Reisenden werden der Kaffee, die Eier usw. vor den Augen der Gäste aus dem Tische zubereitet. Besonders angenehm aber, namentlich aber von den Damen, wird der Umstand empfunden werden, daß man sich die Speisen selbst bereiten kann. Für Kranke ist diese Einrichtung außerordentlich wichtig, und auch sonst kann sie bei langen Reisen, wie sie auf dem amerikanischen Kontinent wegen der gewaltigen Entfernungen ja viel eher an der Tagesordnung sind als in Europa, zum mindesten eine angenehme Abwechslung bedeuten. Inwieweit sie sich für unsere deutschen Verhältnisse eignet, das zu beurteilen, muß man wohl den Speisewagen-Gesellschaften überlassen.

Zahnpflege und künstliche Zähne.

Von Paul Rehm, Dentist, Wiesbaden.

Der erwachsene Mensch hat 32 Zähne. In diesem Satz sollte das Wort „gesunde“ nicht fehlen. Aber wie viele Erwachsene gibt es wohl, die mit frohlicher Miene zu bekennen vermögen: „Ich habe 32 gesunde Zähne!“ Und doch ist die Gesundheit der Zähne nicht nur allererstes Schönheitsmittel, sondern auch die Urbedingung der Behaglichkeit des Körpers überhaupt.

Eine Perlenscheibe gesunder und schöner Zähne ist nicht nur ein Schmuck des menschlichen Antlitzes, sondern auch ein wichtiges Hilfsmittel der guten Verdauung, denn es ist und bleibt ein gutes, altes Wort: „Gut gekaut ist halb verdaut.“

Die Zähne haben für die Schönheit des Antlitzes eine große Bedeutung, weil sie bei der Mundung des Gesichtes eine große Rolle spielen. Von Kindheit an mühte es eine ernste Pflicht, die zu zweien Natur gewordenen Gebühnheit sein, alles zu tun, was zur Erhaltung und Stärkung der Zähne beiträgt, denn schlechte, kranke Zähne sind nicht nur häßlich, sie entwickeln auch im Munde schädliche Säfte, die mit den Speisen zusammen in den Magen gelangen und diesen mit der Zeit krank machen. Kranke und schmerzende Zähne verhindern das genügende Zerkleinern der festen Speisen, die zur Verdauung mangelhaft vorverdaut sind, wenn sie in den Magen gelangen. Befindet sich dieser in normal gesundem Zustande, so bewirkt er wohl eine Reizung die ungenügend zerkauten und zu wenig mit Speichel durchfeuchteten Nahrungsmittel, dann aber beginnt er zu steifen und verfestigt nicht mehr richtig den Dienst. Es entstehen dann bald Störungen in der Verdauung, quälende Blähungen und chronische Magenleiden, durch welche eine Mangelernährung eintritt. Infolge derselben entsteht ein frühzeitiger Verfall der Kräfte, welcher ein schnelleres Altern herbeiführt, so daß mit 50 bis 60 Jahren die Erwerbsfähigkeit erlischt. Als eine unangenehme Zugabe gesellen sich zu diesen Leiden auch noch die Zahnschmerzen.

Alle diese krankhaften Zustände können aber leicht und sicher vermieden werden, wenn man eine richtige Zahnpflege übt. Wer seine Zähne und Gesundheit liebt, der laßt jährlich wenigstens zweimal seine Zähne untersuchen. Leider aber kümmern sich die wenigsten Menschen um die Güte und Gesundheit ihrer Zähne erst dann, wenn der Zahnschmerz sie dazu zwingt, d. h. wenn es schon zu spät und der Zahn schon bis zur Wurzel krank geworden ist. Kranke Zähne müssen vom Fachmann plombiert oder ausgezogen werden. Letzteres natürlich erst dann, wenn eine Ausfüllung derselben absolut nicht mehr möglich ist. Auf alle Fälle muß der Zahnstumpf auf die eine oder die andere Weise aus dem Munde entfernt werden. Zahnstücken sind niemals schön, auch stören sie oft beim Sprechen, weil gewisse Buchstaben bei mangelnder Vorderzähnen nicht deutlich ausgesprochen werden können.

Mit Recht steht daher die moderne Zahnmedizin auf dem Standpunkte, daß jede Zahnlücke auszufüllen ist.

Claverling seiner Person und seinen Angelegenheiten entgegenbrachte. Er hatte höchstens erwartet, daß der alte Herr ihn mit englischen Sitten und Gebräuchen bekannt machen und ihm nach Bedarf Geld vorstrecken werde; aber er tat weit mehr als dies. Er zeigte ihm selbst alle Arten von Lebenswürdigkeiten der Metropole und führte ihn in die vornehmen Londoner Familien ein, in denen er selbst zu verkehren pflegte. Kurz, er spielte die Rolle des Mentors mit solch gewinnender Lebenswürdigkeit, daß der junge Telemach seine Fesseln nicht im mindesten fühlte.

Es war merkwürdig, wie viele Personen seinen Vater gekannt hatten. Herr Claverling zeigte ihm immer wieder den oder jenen, der, wie er sagte, ein Freund seines Vaters gewesen sei. Er stellte ihn nicht vielen dieser Freunde vor, im Gegenteil schien er dies absichtlich zu vermeiden, aber manchmal war eine Vorstellung nicht zu umgehen, so besonders in einem Fall. Erich hatte Herrn Claverling wieder einmal auf seinem Bureau aufgesucht, als eine Equipage vorfuhr und gleich darauf ein vornehm aussehender älterer Herr hereingeführt wurde. Erich erhob sich, um zu gehen, aber eine leichte Handbewegung des Besuchers und eine höfliche Andeutung, daß seine Entfernung nicht nötig sei, hielt ihn zurück. Als er seinen Sitz wieder einnahm, lehrte er momentan sein Gesicht dem Rechte zu, und der Fremde, der ihn gerade anblickte, ließ sich mit einem Ausdruck des Schreckens in einen Sessel fallen.

„Wer ist dies?“ rief er hervor.

„Herr Erich Arnold“, entgegnete Herr Claverling, den Namen Arnold besonders betonend.

„Arnold?“ — „Ja, Mylord“, versetzte der Anwalt hastig, um einen andern Namen zurückzudrängen, der seinem Besucher sichtlich auf den Lippen schwebte, „der Sohn Ihres alten Freundes und Studiengenossen — ein echter Enkel des alten Geschlechts, nicht wahr? Ich erkenne ihn sogleich.“

„Sehr begreiflich. Es ist, als ob man seine eigene Jugend zurückleben sähe, wenn man in sein Gesicht blickt.“

Schon die alten Ägypter kannten künstliche Zähne, die sie aus einem Art von Muscheln herstellten. Freilich waren diese Muschelzähne sehr primitiver Art und zum Weissen oder Rauen konnten sie kaum verwendet werden; sie sollten eben nur beim Sprechen die Lücken verdecken. Bei andern Völkern erfüllten sie auch noch einen anderen, ganz besonderen, wichtigen Zweck. In alten Zeiten war es nämlich eine vielfach geübte Sitte für Verbrecher, ihnen zwei oder noch mehr Vorderzähne auszuziehen. Es lag bei dieser Sitte natürlich den unbesorgten Menschen daran, daß sie nicht durch das Fehlen von Vorderzähnen in einen falschen Verdacht kamen. Man hat selbst in den alten ägyptischen Gräbern bei den Mumien künstliche Muschelzähne gefunden. Sie waren mit Golddraht an die gefundenen Nachbarzähne befestigt. Diese künstlichen Zähne hatten aber so viele Fehler, daß man eifrig auf Abhilfe sann. Es gelang aber erst in späteren Jahrhunderten, künstliche Zähne aus Elefant- oder Walrosszähnen herzustellen. Dann versuchte man Zähne aus Ton zu formen und durch Brennen zu härten; doch das war erst recht verfehlt. Diese Zähne hatten eine schlechte Farbe und zerbrachen meist beim Weissen.

Endlich schlug die Stunde der Erlösung für die Zahnleidenden. Im Jahre 1776 kam der Franzose Duchateau auf den guten Gedanken, Zähne aus Porzellan herzustellen. Dieser Versuch fiel so glänzend aus, daß der Vorfertiger ein Patent vom König Ludwig den Sechzehnten auf diese Zahnfabrikation erhielt. Die ersten Porzellan-zähne waren aber noch etwas zu schwer und zu plump. Erst nach und nach entwickelte sich diese Fabrikation zu der jetzigen Höhe ihrer Vollkommenheit. Heute sind die Porzellan-zähne so wunderbar angestrichen, daß der Laie sie für echte, tadellose Knochenzähne hält. In das Reich der Fabel aber gehört es, daß Menschenzähne in künstlichem Zahnersatz heute noch Verwendung finden.

Die jetzigen künstlichen Zähne gelten in Bezug auf Güte, Naturtreue und Verarbeitbarkeit für unübertroffen. Alle möglichen Arten werden in der Naturgetreue hergestellt, seien es nun blendend weiße, bräunliche oder schwärzliche Raucherzähne. Die Eitelkeit und Täuschung gehen sogar soweit, daß man künstliche Zähne anbohrt, um diese Löcher mit Füllungen aus Gold oder gar mit Brillanten oder anderen Materialien zu versehen. Die künstlichen Zähne haben in diesem Eingebrennte Metallstücken, mittels derer sie an Gaumenplatten aus Kautschuk, Aluminium, Gold oder Platin befestigt werden. Die Zeiten, in denen Menschen mit Zahnstücken nur heimlich oder verschämt das Zahnstücker aufstücken zum Glück vorbei, was vom Standpunkt der Gesundheit und Schönheitspflege durchaus gebilligt werden kann. Heute sind künstliche Zähne eine Notwendigkeit geworden. Ein gutes künstliches Gebiß hat vielen Menschen die Gesundheit und gute Verdauung erhalten. Der Dentist muß freilich, um seinem Betreute versichern zu können, vor allem Kunstfirt und manuelle Fertigkeit besitzen.

Die sorgsamste Reinlichkeitspflege nicht nur der Zähne, sondern auch der Mundhöhle ist die erste Bedingung der Erhaltung gesunder Mundwerkzeuge. Dazu gehört es, den Mund nach der Mahlzeit und vor dem Schlafengehen gut auszuspülen. Speisen und Getränke dürfen weder zu heiß noch zu kalt genossen werden, denn scharfer Temperaturwechsel schadet den Zähnen, weil sie dadurch leicht Risse erhalten, in denen sich dann die zerfallenden Stoffe festsetzen. Man stoche an den Zähnen nie mit metallischen Gegenständen, nie mit Nadel oder Federmesser, sondern verwende nur Zahnhocher aus Holz, Horn oder Cellulose. Sobald sich Zahnausfall einstellt, gehe man zum Dentisten.

Die gewöhnliche Zahnfäule ist die feuchte Caries, die an der Krone, am Zahnhals und selbst an der Wurzel entstehen kann. Die zerfetzte Masse ist gelblich oder schwärzlich und hat einen überlieflichen Fäulnisgeruch. Sie zeigt sich also für jeden kenntlich genug an. Erst erscheint am Zahn ein schwarzer Fleck. Allmählich und meist sehr langsam geht dieser Fleck in eine kleine Grube und dann in ein Loch über, welches das Eindringen fremder Stoffe gestattet. Erreichen diese die innere Zahnpulpa und entzündeten diese, so entsteht der altbekannte und gefürchtete Zahnschmerz. Aber ehe es zu diesem Schmerz kommt hat Mutter Natur lange Zeit vorher gewarnt.

Zwischen der Entstehung des schwarzen Flecks und der cariösen Höhlung liegt mindestens ein Zeitraum von mehreren Monaten oft sogar von Jahren. Wer also sorgsam auf seine Zähne achtet und rechtzeitig nach Hilfe geht, braucht keine Zahnschmerzen zu leiden und rettet den erkrankten Zahn oft für sein ganzes Leben.

„Also Sie sind E. Arnold?“ wandte er sich freundlich an den jungen Australier. „Haben Sie keinen andern Namen?“ — „Ich heiße auch Max, wie mein Vater“, war die Erwiderung, „aber ich wurde von Kind an Erich genannt.“

„Und wie geht es Ihrem Vater?“ fuhr der alte Herr fort — „Ich hoffe wenigstens, daß er noch am Leben ist.“ „Gott sei Dank, ja, und wohl und gesund. Eigentlich weiß ich nicht, warum er mich nach England schickte.“ — „Herr Claverling könnte es Ihnen sagen, glaube ich“, entgegnete der Lord mit einem schelmischen Blick, den Erich sich nicht im entferntesten deuten konnte.

„Wollen Sie Ihrem Vater sagen — das heißt, wenn ich Sie nicht mehr sehen sollte und wenn Ihr Mentor hier nichts dagegen einzuwenden hat?“ — „Es unterbliebe besser, Mylord, wirklich, es unterbliebe besser“, fiel Herr Claverling hastig ein. „Ich glaube, Herr Arnold würde vorgeben.“

„Ah, es ist nur ein flüchtiger Besuch, den er England abhatte!“ Nun, dann wollen wir vorläufig nichts darüber reden. Ich werde Sie ein andermal wiedersehen. Herr — wieder schlen er einen andern Namen zurückzudrängen, und Erich wunderte sich nicht wenig über sein eigentümliches Wesen — Arnold, denn ich bin überzeugt, Sie werden wiederkommen. Also sagen Sie Ihrem Vater, daß sein alter Freund, Doktor Duberly, einstweilen Ihnen die Hand geschüttelt habe in Erwartung der Zeit, da er es ihm persönlich tun kann.“ Nach diesen Worten eilte Lord Duberly hastig hinaus und Herr Claverling erklärte seinem jungen Gast, daß die Begegnung mit dem Sohn seines alten Freundes ihn sehr ergötzen habe, besonders da er in letzter Zeit etwas leidend sei.

„Ich lehnte Lord Duberlys Einladung für Sie ab, weil ich nicht möchte, daß Ihnen ganz der Kopf verdreht werde, mein junger Freund. Wenn Sie in nicht allzu ferner Zeit mit Ihrem Vater wiederkommen, wird er selbst Sie bei all seinen alten Freunden einführen.“

Vorlesung folgt.

6. Kapitel.

Alle, welche Herrn Claverings Gewohnheiten kannten, saugten nicht wenig über die Aufmerksamkeit, die er dem jungen Australier erwies, der so plötzlich in seinem Bureau aufgetaucht war. Keiner seiner Schreiber hatte je von diesem Klienten seines Chefs gehört, und es lag nicht in seiner Art, mit jedem Fremdbesuch zu schließen, der seinen Rat und seine Hilfe begehrte. Nur selten führte er jemand in seine Familie ein, den jungen Arnold jedoch stellte er sogleich seiner Frau und seinen Söhnen vor, auf die er ebenfalls den besten Eindruck machte. Sie wußten nichts von ihm, als daß er der Sohn eines reichen Mannes in Australien war, für den Herr Clavering große Summen in englischen Papieren angelegt hatte.

Erich selbst kannte über das Interesse, das Herr

Todes-Anzeige.

Dem Herrscher über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Abend 6 $\frac{1}{2}$ Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, unvergessliche Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karolina Diehl,

geb. Hautzel,

nach langem, schweren Leiden und im Alter von 55 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:
Fam. Franz Diehl.

Flörsheim, den 27. Februar 1912.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag Nachmittag 4 Uhr.

Mein Haar fast verloren!

Zahrelang litt ich unter schrecklicher Schuppenbildung, verbunden mit unerträglichem Juckreiz, ich getraute mich fast nirgendwo mehr hin, weil mir die Schuppen wie Mehl aus dem Haar schneiten und dabei verlor ich in kaum einem Jahre mehr als die Hälfte meines schönen Haares! Es dürfte kaum ein Haarmittel existieren, das ich nicht in meiner Verzweiflung versucht habe, ich habe eine Unmenge Geld dafür ausgegeben, jedoch alles war vergebens, nichts half! Durch Zufall erfuhr ich ein Rezept, das von einem ersten Haarfachmann stammt und das einem bekannten Herrn, der daran war, vollständig kahlköpfig zu werden, das Haar gerettet hatte. Ich ließ mir das Mittel anfertigen, muß aber gestehen, daß ich außerordentlich skeptisch an die Benutzung ging, weil ich selbst nicht mehr auf Hilfe hoffte. Meine Überraschung werden Sie sich vorstellen können, als ich nach dreitägigem Gebrauch einen Erfolg sah, wie ich mir ihn nie hätte träumen lassen. Meine Schuppen waren wie weggeblasen, das Jucken verschwunden; sonst sah es beim Frisieren in einer Umgebung aus, als ob ich Jücker verstreut hätte, jetzt hatte ich kaum ein paar Schuppen im Kamm, sonst ging ein ganzer Busch meist kurzer Haare, jetzt kaum ein paar aus. Ich war derart überrascht, daß ich den Erfolg fast selbst nicht glauben wollte und meinen Bekannten das Mittel zu verschaffen gab, die aber ohne Ausnahme dasselbe Resultat erzielten! Und bis heute hält der Erfolg unverändert an, mein Haar entwickelt sich wieder zur früheren Fülle und hat ein ganz anderes Aussehen erhalten, früher brüchig und spröde, ist es jetzt weich und biegsam! Das Mittel ist eine vollständig neue Entdeckung und hat mit anderen Mitteln, die meist mit einer riesigen Packung angeboten werden, nichts gemein. Wenn Sie das Mittel kennen lernen wollen, schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse, ich lasse Ihnen dann sofort eine genaue Beschreibung und eine große Probe vollständig kostenlos zugehen, nur wollen Sie mir bitte sofort schreiben, da ich nicht weiß, ob ich bei der kolossalen Nachfrage in Zukunft noch das Mittel gratis geben kann. Adressieren Sie bitte Ihre Postkarte (nicht Brief, auch weder Geld noch Marken beifügen) an: **Gr. Vene, Herzsch, Niederoderwitz-Sachsen No. 949.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Joseph Flörsheimer

nach langem schwerem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Flörsheim, den 27. Februar 1912.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch Nachmittag 4 Uhr vom Hause Hauptstraße 35.

Persil

wäscht
ohne
Reiben
und
Bürsten!

Bestes selbsttätiges
Waschmittel!
Erprobt u. gelobt!
Ersichtlich nur in Original-
Paketen, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Allein. Fabr. auch d. allbekannten
Henkel's Bleich-Soda

Ein Monats-Mädchen

bis zum 1. März gesucht.
Max Fleisch.
Suche eine schöne, große
3 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör.
Näheres i. d. Exped.

Bin mit einem größeren Trans-
port pa. ostpreussischer

Kühe

tragend und frischmilchend, ange-
kommen und stehen solche von
heute an zur Befichtigung u. zum
Verkauf Hauptstraße 28.
Elias Herzheimer.

Braver Lebrjunge 3 Zimmerwohnung

zu Ostem gesucht, bei
Joh. Bang,
Spenglermeister
Bischofsheim a. M.
Kost u. Logis frei.
3 Zimmer-

Wohnung

mit Zubehör bis 1. April zu mie-
ten gesucht. Näheres Expedition.

Zwei möbl. Zimmer

zu vermieten.
Näheres Expedition.

Drei Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör
auf 15. April zu vermieten.
Näheres Expedition.

per 1. April zu mieten ge-
sucht.

Adresse mit Preis unter
X. W. an die Expedition.

Im Wäschestärken,

Waschen und Bügeln
(auch von Leibwäsche) em-
pfehlen sich, bei Zusicherung
sorgfältigster Bedienung
Frau Joseph Gasser,
Schulstraße 4.

Gegen Rheumatismus,

Gliederreihenherenschub
empfehle Ameisenessenz,
Rampferspiritus, Painfiller,
Pain-Expeller, Bay-Rum u.
Franzbranntwein; ferner
Amol per Flasche 50, 75 u.
125 Pfg. Stets echt bei
Anton Schid
Drogenhdlg., Eisenbahnstr. 6

Gelangu. „Sängerbund“, Flörsheim.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht,
unsere Mitglieder von dem Tode unseres
Mitgliedes, Herrn

Joseph Flörsheimer

gebührend in Kenntnis zu setzen. Die Be-
erdigung des Verstorbenen, dem wir stets
ein ehrendes Andenken bewahren werden,
findet statt: Mittwoch Nachmittag 4 Uhr vom
Hause Hauptstraße 35 aus.

Flörsheim, den 27. Februar 1912.

Der Vorstand.

Versteigerung.

Nächsten Mittwoch, den 28. d. Mts. vorm. 11 Uhr
läßt Herr Adam Peter Mohr, folgende Grundstücke auf
dem Rathaus auf 6 Termine versteigern.

1. Acker stoßen auf das Landwehr	15,30 ar
2. „ die langen Schenkenmorgen	20,43 „
3. „ im Mainingrund	20,91 „
4. „ Bergfeld stoßen auf den Oberehweg	9,26 „
5. „ der Kofcherberg	19,79 „
6. „ „	4,16 „
7. „ stoßen auf die Seelöcher	15,89 „
8. „ Fußbäumhewegmann	20,19 „
9. „ die Seegärten	2,21 „
10. „ die langen Schenkenmorgen	26,03 „
11. „ stoßen auf die Seelöcher	10,42 „
12. „ „	10,33 „
13. „ Bergfeld stoßen auf den Oberehweg	20,14 „
14. „ in den Niederwingerten	10,41 „
15. „ Froschpühlsgewann	17,64 „
16. „ überm See	7,76 „
17. „ stoßen auf die Seelöcher	20,90 „
18. „ auf der Blatt	10,82 „

Flörsheim, den 21. Februar 1912.

L a u d, Ortsgerichtsvorsteher.

Alle Schirm-Reparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt bei
H. Schütz, Drechslermeister,
Bornstraße 1.

COGNAC-SCHARLACHBERG.



Beliebteste Flaschenfüllung.
Cognacbrennerei Scharlachberg
G.m.b.H.
Bingen a. Rh.

Zu haben in Flörsheim bei

Drogerie H. Schmitt, Wälderstraße.

Flechten Papier

offene Füße

Wer bishervergeblich hoffte

Rino-Salbe

Es ist hier das Geruch verbreitet, daß der Fremdenverein „Al-
mannia“ sich mit dem Arbeiterverein „Friedrich“ verschmolzen
habe. Um nun einer Irreführung des Publikums vorzubeugen, sei
mitgeteilt, daß in der letzten Sonntag Rattegefundene General-
versammlung ein dahingehender Antrag einstimmig abgelehnt wurde.
Hochachtungsvoll
Thilo Rittenreiter,
Ehren-Vorstand.

Niederlage
Apotheke zu Flörsheim.

Zur gefl. Bechtung!

Es ist hier das Geruch verbreitet, daß der Fremdenverein „Al-
mannia“ sich mit dem Arbeiterverein „Friedrich“ verschmolzen
habe. Um nun einer Irreführung des Publikums vorzubeugen, sei
mitgeteilt, daß in der letzten Sonntag Rattegefundene General-
versammlung ein dahingehender Antrag einstimmig abgelehnt wurde.
Hochachtungsvoll
Thilo Rittenreiter,
Ehren-Vorstand.

Marke Herzog

Papierhandlung
H. Dreisbach.

Damen-, Herren- und
Kinder-

Schirme

von
Mk. 1.50 bis 15.—

Spazierstöcke

in Holz und Rohr, nach der neuesten Mode
von 50 Pfg. bis 5.50 Mk.

Touristenstöcke
mit Stachelzwingen
von 70 Pfg. an.

Reparaturen
und Überziehen von
Schirmen
in eigener Werkstatt.

1 groß. Posten zurückgekehrter
Loden-Hüte nur 1 Mk.

L. Albinus, Mainz

Schusterstraße 42, am Quaintinsturm.

Cognac

Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,

Untermainsstrasse.